



### Chinhoyi Caves Nationalpark

Der 148 ha kleine Nationalpark schützt ein Labyrinth aus Dolinen und Kalksteinhöhlen, die teilweise unterirdisch miteinander verbunden sind. Hauptsehenswürdigkeit ist der *Sleeping Pool*, eine nahezu kreisrunde Vertiefung in 46 m Tiefe mit steilen Felswänden und einer eingestürzten Decke. Dadurch fällt helles Tageslicht auf den unergründlich wirkenden Wassertümpel und lässt ihn tatsächlich in leuchtend tiefblauer Farbe erscheinen. Wenn die Sonne am späten Vormittag genau in den ca. 91 m tiefen Pool strahlt, wirkt er fast wie die Blaue Grotte auf Capri. Man kann im Wasser Fische und Felsen erkennen, und natürlich ranken sich auch ein paar unheimliche Legenden um dieses tiefe Loch. Das Höhlensystem ist noch längst nicht vollständig erforscht. Es steht auch noch die Klärung aus, warum das Wasser des Sleeping Pools so konstant 22°C aufweist. Vermutlich ist er mit einem riesigen unterirdischen Wasserreservoir verbunden.

Skelettfunde belegen, dass die Höhlen schon seit rund 2000 Jahren bewohnt sind. Bei den ansässigen Shona tragen sie den Namen „Chirorodziva“ (Höhle der Gefallenen), weil um 1830 die eindringenden Ngoni besiegte Shona in den Sleeping Pool gestoßen haben sollen. Als erster Europäer besuchte der Großwildjäger F. C. Selous die Höhlen und glaubte, darin antike Minengruben zu erkennen. Während seines Besuchs lebte Chief Chinhoyi mit

seinem Volk in den Höhlen. Zum Schutz gegen Überfälle der Ndebele lagerten sie ihr Getreide in unterirdischen Verstecken und verbarrikierten sich hier gemeinsam bei Gefahr.

Der Zugang zu den Höhlen ist ganzjährig von 06.00–18.00 h möglich, der Eintritt beträgt 10 US\$ pP. Hinzu kommen 2 US\$ für jede Kamera, 20 US\$, falls Sie dort tauchen möchten, und 8 US\$ für ein Picknick auf dem Campsite. Übernachtungsgelegenheit bieten der zum Nationalpark gehörende Campingplatz und das Caves Motel (siehe S. 327). Tipp: Die Fußwege sind teilweise recht steil, tragen Sie daher Schuhwerk mit trittsicherem Profil.

### Weiterfahrt nach Norden



Die Straße nach Norden wird nun deutlich einsamer, der starke Verkehr lässt allmählich nach. Am Straßenrand werden ab jetzt besonders zu Ferienzeiten Souvenirartikel und "Worms for Sale" angeboten, in Tüten verpackte Regenwürmer für die nach Kariba fahrenden Sportfischer. Hin und wieder huschen Meerkatzen und Paviane über die Straße. Nach kurzer Fahrt gelangt man nach Lions Den, einer kleinen Bahnsiedlung mit riesigen Getreidesilos, die seit der Landreform nicht mehr gebraucht werden. Wenig später stehen am Angwa River noch Reste eines Urwalds, danach beginnen riesige Agrarfelder eines Estates unter chinesischem Management. Die restliche bergige Strecke bis Karoi ist dann wieder einsam und verbuscht. Nur selten sieht man in der Ferne von hohen Bäumen umgebene ehemalige Farmhäuser. Vorsicht: Rund um Karoi gibt es häufig Radarkontrollen.

### Karoi

Sinngemäß bedeutet der Shona-Namen "kleine Hexe", weshalb als Stadtwappen am Ortsein- und -ausgang je eine Betontafel aufgestellt wurde, die ganz nach europäischer Vorstellung eine auf ihrem Besen reitende Hexe zeigt. Nach Shona-Überlieferung reiten Hexen jedoch auf Hyänen.

Zur Kolonialzeit wurde der 1344 m hoch gelegene Ort Urungwe genannt. Bis 1938 galt das Gebiet am Rande des Tsetsegürtels als zur kommerziellen Nutzung ungeeignet. Dann ließ sich hier trotzdem ein Farmer nieder und pflanzte Tabak. Mit dem Resultat, dass seine hervorragende Ernte im folgenden Jahr großes Aufsehen erregte, und ein Boom einsetzte, der hier eines der bedeutendsten Tabakanbaugebiete des Landes schuf. Karoi zählt heute etwa 12 000 Einwohner. Neben einem Krankenhaus, Tankstellen, Werkstätten und Supermärkten bot die Kleinstadt früher mehrere Hotels. Doch die Landreform hat in Karoi besonders deutliche Spuren hinterlassen.

9 km weiter nördlich zweigt die Straße nach Binga und zu den Nationalparks Matusadona und Chizarira ab (ab S. 300). Nach ca. 60 km Strecke lässt man die kleinen Tabakbauernsiedlungen hinter sich und erreicht die Wildlife Area. Sofort wird es jetzt kurvig und bergig. Der meistens sehr starke Lkw-Verkehr lässt Reisenden kaum Gelegenheit, in der wilden Bergszenerie nach Elefanten Ausschau zu halten. 86 km nördlich von Karoi liegt auf 1200 m Höhe mitten in den einsamen Bergen **Makuti**, das eigentlich nur aus einer Tankstelle an der Abzweigung nach Kariba und der Makuti Travel Lodge besteht (siehe Seite 303). Hier beginnt jetzt der spektakulärste Teil der Strecke, der Abstieg in das Sambesital. Die Straße windet sich in steilen und ausladenden Serpentinend das Escarpment, eine Verlängerung des großen ostafrikanischen Grabenbruchs, hinab. Der Ausblick auf die flache Tiefebene und den breiten Sambesi in der Ferne ist bei klarem Wetter berauschend. 11875 km<sup>2</sup> Safari- und Wildschutzgebiete liegen dem Betrachter hier zu Füßen, eine nahezu unberührte, einsame Wildnis. Keinerlei Ortschaften oder Gebäude stören das Bild, nur das schmale Teerband der Straße nach Chirundu durchschneidet diese Urlandschaft und verliert sich irgendwo am Horizont.

6 km nach Marongora hat man bei der Abzweigung zum Mana Pools NP die Tiefebene erreicht. Die Außentemperatur ist deutlich wärmer, die Vegetation trockener und die Böden sind sandig. In rascher Fahrt durch das flache Sambesital gelangt man nun nach 39 km zum Grenzort Chirundu.



### Unterkunft entlang der Strecke

• **Twin River Inn:** Tel. 064-6845, email: twinriverinn@gmail.com. 2 km nördlich von Karoi liegt dieser alte Kolonialbau mit einfachen Chalets, Bar und Restaurant direkt an der Straße. Preise: B&B 35 US\$/DZpP, 55 US\$/EZ, Camping auf Anfrage.

Der Fewer Spring Campsite wurde geschlossen; die einzige Alternative zum Campen bietet der Innenhof des Twin River Inn. Der mit 10 US\$ überteuerte Campsite beim Wildlife Office von Marongora ist wegen des starken Lkw-Verkehrs kaum noch tragbar und sehr vernachlässigt. Auf der gesamten Strecke zwischen Harare und dem Mana Pools NP bietet der Chinhoyi Cave Campsite & Motel noch die beste Übernachtungsgelegenheit.



14 km nördlich von Makuti liegt das **Marongora Wildlife Office**. Hier werden alle Besucher der Schutzgebiete im Sambesital registriert, denn ohne einen Passierschein dieses Büros wird der Zutritt zu den Safari Areas und in den Mana Pools NP verwehrt (siehe S. 343).



### Chirundu

Chirundu ist kaum mehr als ein stark frequentierter Grenzposten im ungesunden Klima des nördlichen Lowveld (nur 400 m Höhe). Die Grenze nach Sambia ist täglich von 6-18 Uhr geöffnet und ein One-Stop-Border-Post: Die nach Norden fahrenden Fahrzeuge werden direkt auf die Brücke geleitet und erst auf der Sambia-Seite abgewickelt. Für die von Sambia kommenden Fahrzeuge werden die Einreiseformalitäten auf der Zimbababwe-Seite erledigt.

Es bestehen tägliche Busverbindungen nach Harare. Übernachten kann man im Chirundu Valley Motel (Tel. 063-7618, email: motel@mweb.co.zw), mit klimatisierten Zimmern und einfachen Rondaveln an der Hauptstraße oder in der 3 km flussabwärts gelegenen Jecha Point Fishing Lodge (S. 342). Chirundu ist Ausgangspunkt mehrtägiger Kanu Safaris.

### Kanufahrten am Lower Zambezi

Kanutouren zwischen Kariba und Kanyemba gehören mittlerweile zu den Highlights im Zambezi-Valley. Mit Recht, denn der Sambesi ist Weg und Ziel zugleich. Nirgends ist es hier schöner als direkt am Fluss. Die Uferzone eignet sich hervorragend zur Wildbeobachtung, vor allem während der Hochsaison von Juni bis November, wenn die Tiere aus dem trockenen Hinterland an den Sambesi wandern, wo sie Nahrung und Wasser finden.

Vorkenntnisse oder sportliche Höchstleistungen sind nicht erforderlich, um an einer Kanufahrt teilzunehmen. In 5,7 m langen Fieberglassbooten, die Platz für 2 bis 3 Passagiere bieten, lässt man sich sanft den Fluss hinabtreiben oder paddelt durch malerische Lagunen. Hier müssen keine Stromschnellen bewältigt werden, stattdessen heißt es auf Hippos und Krokodile achtzugeben. Verärgerte Flusspferde, die ihr Revier verteidigen wollen, stellen in der Tat die größte Gefahr dar. Man sollte deshalb immer den Anweisungen des erfahrenen Safarileiters folgen, generell defensiv fahren und frühzeitig Hippos ausweichen. Muss man an Flusspferden vorbeifahren, führt man sein Kanu langsam und nahe dem gegenüberliegenden Ufer an der Tieren vorbei. Wenn man an Land geht, sollte

man immer auf möglicherweise im hohen Gras dösende Büffel achten, die sehr reizbar sind, wenn sie überrascht werden. Auf Sandbänken liegen untermals viele Krokodile, die beim Näherkommen schnell ins Wasser gleiten.

Diese eigenwillige Kombination aus Nervenkitzel, wenn man z. B. an einer aufmerksamen Hippogruppe vorbeigeleitet, und absoluter Entspannung, die sich in der trägen Stille bald einstellt, ist wohl der besondere Reiz dieser Unternehmungen. Wer ein Faible für spektakuläre Stimmungen, abgeschiedene Wildnis und unerwartete Tiererlebnisse mitbringt, kommt hier voll auf seine Kosten. Wem es aber unheimlich ist, auf einem Kanu an Elefanten und dösenden Krokodilen vorbeizupaddeln, sollte motorisierte Pirschfahrten im Mana Pools Nationalpark vorziehen.

Insgesamt können zwischen Kariba und Kanyemba rund 260 Flusskilometer mit Kanus befahren werden. Die Gesamtstrecke wird in der Regel in drei Etappen geteilt, die einzeln gebucht werden können. Teil 1, von Kariba bis Chirundu, ist am kürzesten. Für die ca. 65 km lange Strecke werden 3 Tage/2 Nächte benötigt. Wenn man einmal die steile Kariba Gorge verlassen hat, wird der Sambesi breit und die Landschaft flach. Auf sambischer Uferseite sieht man immer wieder kleine Dörfer. Die Tierwelt ist noch nicht so spektakulär wie im späteren Verlauf. Die Kariba-Chirundu-Tour wird ab ca. 400 US\$ angeboten (All-Inclusive).

Die weitaus populärste Strecke sind die 75 km zwischen Chirundu und Mana Pools (Nyamepi Camp). Landschaftlich wird dieser Flussabschnitt vom breiten, trägen Sambesi und seinen vielen Inseln geprägt. Während dieser 4 Tage/3 Nächte dauernden Kanufahrt bieten sich in der Regel die besten Chancen zur Tierbeobachtung. Sie wird ab ca. 550 US\$ angeboten (All-Inclusive).

Teil 3 führt von Mana Pools nach Kanyemba, dem Grenzort zu Mosambik. Man benötigt für die 120 km lange Fahrt 5 Tage/4 Nächte. Hier erlebt man den wildesten Abschnitt des Sambesitals, durchfährt die von 30 m hohen Felsen gesäumte Mupataschlucht und gelangt anschließend in eine flache, einsame Region. Am sambischen Ufer sind wenige kleine Dörfer, auf zimbabwischer Seite gehört die Wildnis bis kurz vor Kanyemba allein den Tieren. Diese Tour kostet etwa 800 US\$ (All-Inclusive).

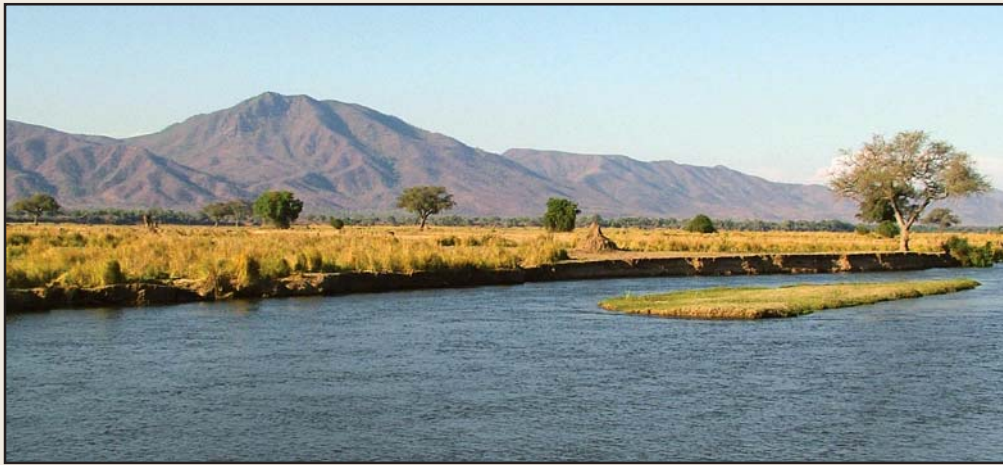
Empfehlenswert sind vier- bis fünftägige Kanutouren, um richtig abzuschalten und den Einklang mit der unverfälschten Natur zu erleben. Begeisterte Kanuten können natürlich auch zwei oder alle drei Strecken miteinander kombinieren, die Gesamtstrecke Kariba-Kanyemba dauert etwa neun Tage.

Die Touren werden mittlerweile ganzjährig von sehr vielen örtlichen Reiseunternehmen angeboten. Transfers vom Hotel in Kariba zu den Ausgangs- und Endpunkten, Ausrüstung, Safarizelte und Verpflegung sind im Preis enthalten. Kanutouren stehen im Zeichen intensiven Naturerlebens, auf Komfort und Luxus muss weitgehend verzichtet werden. Mitarbeit beim Zubereiten des Essens (auf dem Lagerfeuer), Zeltaufbau und Abwasch wird vorausgesetzt. Mitzubringen sind Badesachen, Handtuch, Sonnenschutz (Hut/Kappe, Brille, Lotion), Insektenschutz und eine Taschenlampe. Von Mai bis August sollte man auch etwas Warmes zum Anziehen einpacken und von November bis März einen leichten Regenschutz. Das persönliche Gepäck ist auf 5 kg plus Fotoausrüstung begrenzt. Übernachtet wird in Zelten auf sehr einfachen, von der Nationalparkbehörde ausgewiesenen Camps am Sambesiufer. Hier gibt es weder Duschen noch Toiletten. Die Behörde erhebt hohe Auflagen, z. B. werden die Kanufahrten strikt limitiert, die Gruppen dürfen nur an den reservierten Plätzen nächtigen, Abfälle müssen mitgenommen werden, und es darf kein Feuerholz geschlagen werden. Vor allem wegen der Zulassungsbegrenzung weichen viele Safariagenturen nun auf die weniger kontrollierte sambische Uferseite aus.

Eine Auswahl der Anbieter:

- **Sunpath Safaris:** Tel. 04-304043, email: sunpath@mweb.co.zw, www.sunpathsafaris.com.
- **River Horse Safaris:** Kariba, Tel. 061-3332, email: zambezi@iwayafrica.com, www.zambeziicanoeing.com
- **Natureways Safaris:** Kariba, Tel. 0772-335038, email: reservations@natureways.com, www.natureways.com.



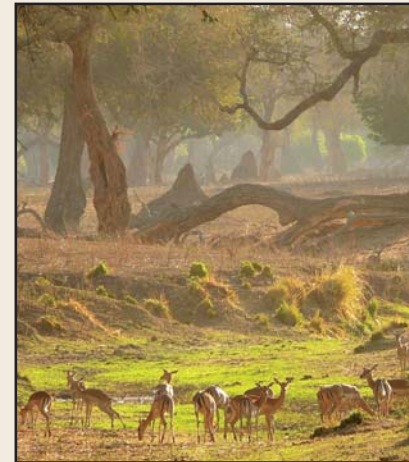


### Mana Pools – ein einzigartiges Welterbe

Mana Pools ist mit 2196 km<sup>2</sup> der drittgrößte Nationalpark des Landes. Er erstreckt sich zwischen Rukomechi River und Sapi River über 50 km entlang dem Sambesiufer und findet im Süden eine natürliche Grenze am Zambezi Escarpment. Der Park befindet sich im nördlichen Lowveld auf einer Höhe von 400 bis 900 m. Der Name "Mana" bedeutet "Vier" und steht für die vier Altwassertümpel Main Pool, Chine Pool, Long Pool und Chisambik Pool.



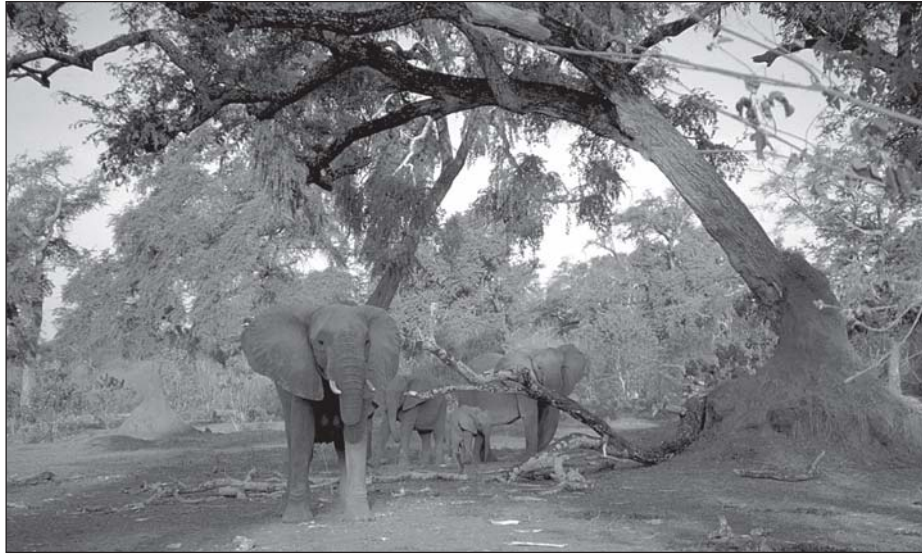
Nyamepi Camp: Jeden Abend streifen Hyänen durch das Camp. Nachts häufig auch Honigdachse; die Meerkatzen treiben tagsüber ihr Unwesen.



Das Herzstück des Parks bildet die attraktive Auenlandschaft an den vier Mana Pools. Sie sind Relikte des ehemaligen Flussbettes des Sambesi, der vor langer Zeit einmal 3 km weiter südlich floss. Der Sambesi mäandert noch immer, bildet Altwasserlagunen, wird von Inseln und Sandbänken durchbrochen und ist an manchen Stellen bis zu 5 km breit. Im Brackwasserbereich bilden saftiggrüne Kariba Weed-Teppiche und blühende Wasserhyazinthen einen reizvollen Kontrast zum dunklen Flusswasser. An den Ufern haben sich sandige Terrassen gebildet, die mit Grasflächen bewachsen sind. Daran reiht sich ein regelrechter Akaziengürtel mit riesigen Apfelingakazien (*Faidherbia albida*), auch Anabaum genannt. Zahlreiche weitere, zum Teil uralte Bäume säumen den Uferwald. Die auffälligsten sind Leberwurstbäume, Mahagoni, Ebenholz, Afrikanischer Regenbaum, Zambezi-Feigen und Tamarinden. Dazwischen stehen Ilalalpalmen. Als Untermalung dieser Kulisse erheben sich fern im sambischen Hinterland die stimmungsvollen, faltigen Berge des nördlichen Zambezi Escarpments.







## Mana Pools Nationalpark

### Anreise & Permit

*Fürchterlich harte und steinige Wellblech-zufahrt*

In Makuti befindet sich die letzte Tankstelle. 14 km weiter nördlich passiert man das Wildlife Office in Marongora (S. 329). Hier müssen sich alle Besucher des Nationalparks ein Permit ausstellen lassen, auch wenn man schon eine Reservierung aus Harare hat. Nach 15.30 Uhr darf man nicht mehr von Marongora nach Mana Pools weiterfahren, damit sichergestellt ist, dass alle Besucher noch vor Dunkelwerden das Camp erreichen. Notfalls muss man am Damm hinter dem Büro von Marongora campieren (10 US\$).

Ausgestattet mit dem Permit für Mana Pools fährt man auf der Teerstraße in das Sambesital hinab. Unterhalb des Escarpments zweigt nach 6 km rechts die Schotterzufahrt in den Park ab (mit Gate). Nach 31 km auf waschbrettharter, gerader Strecke erreicht man den Rukomechi River und das dahinter liegende Scout Camp am Nyakasikana Gate. Hier wird das Permit geprüft und abgestempelt. Folgen Sie nun der Piste nach links (rechts geht es zu den Chitake Spring Camps und weiter nach Kanyemba und Guruve). Nach 45 km Rüttelpiste erreicht man Mana Pools.

*Bild oben: Typische Szene im Park; Bild unten: Markanter Baobab auf der Zufahrtstraße*



Die Zufahrt ist berüchtigt und erfordert unbedingt ein robustes, geländegängiges Fahrzeug. Das liegt an der hohen Unfall- und Verschleißgefahr auf dieser harten Wellblechpiste. Reifenpannen, abgeschlagene Stoßdämpfer und Schleuderunfälle sind ganz typische Gefahren dieser Strecke. Sie ist eine Tortur für Autos und Insassen; am schonendsten und sichersten fährt man die Strecke genüsslich langsam. Unser Tipp: Reduzieren Sie den Reifendruck! Achtung: Fahrzeuge über 3 t Gewicht dürfen den Park gar nicht befahren.

### Reservierungspflicht

Offiziell sollen alle Unterkünfte vorab bei der Nationalparkbehörde in Harare reserviert werden. Wegen der großen Beliebtheit, die der Park genießt, und weil die Besucherzahlen auf 50 Fahrzeuge pro Tag beschränkt sind, hieß es früher für kurzfristig Buchende oft "Sorry - schon ausgebucht". Da Zimbabwe derzeit noch weit davon entfernt ist, seine früheren Besucherzahlen wieder zu erreichen, und Nyamepi Camp viele Stellplätze hat, ist es heute meistens unkompliziert, auch kurzfristig und ohne Vorausbuchung im Park zu übernachten. Dennoch sind Vorreservierungen erwünscht und für die wenigen Exclusive Camps auch sehr ratsam. Während der südafrikanischen und lokalen Ferienzeiten und an langen Wochenenden in den kühleren Monaten kann es im Mana Pools NP schon wieder eng werden. Zur Info: Marongora Wildlife Office öffnet morgens um 7 Uhr.

Viele Quellen schreiben, der Park sei nur von 01. Mai bis 31. Oktober geöffnet. Dies ist nicht richtig. Nyamepi Office ist ganzjährig besetzt, auch die NP-Lodges und Nyamepi Campsite werden ganzjährig angeboten. Die Exclusive Camps werden dagegen zwischen November und April nur bei gutem, trockenem Wetter geöffnet und nach anhaltenden Regenfällen vorübergehend wieder geschlossen. Deshalb sind sie in dieser Zeit nicht vorab reservierbar, Interessenten müssen kurzfristig vor Ort buchen. Wenn man zur Regenzeit in den Mana Pools Nationalpark fährt, wird man zwar weniger spektakuläre Elefantenbesuche erleben, weil sich die meisten Tiere im Hinterland verteilen, dafür genießt man den Park in herrlicher Ruhe mit nur wenigen anderen Gästen.

Früher bezahlte man die Gebühren bereits im Morongora Wildlife Office. Heute zahlt man im Nyamepi Office, und lässt sich dort auch der Permit abstempeln, damit es bei der Ausreise an den Gates entlang der Strecke keine Probleme gibt.

Wegen des ungesunden Klimas, der Tsetsefliegen und der schlechten Böden war die Region auch in der Vergangenheit kaum besiedelt. Zwischen 1955 und 1975 war sie Teil der Huringwe Safari Area, danach erklärte man Mana Pools zum Nationalpark. Zusammen mit der Chewore Safari Area wurde Mana Pools von der UNESCO zum Weltnaturerbe ernannt, wegen der landschaftlichen Besonderheit seiner Flusssauen und als Refugium für die mittlerweile deportierten Spitzmaulnashörner.

Jenseits der reizvollen Uferwaldzone am Sambesi schließt sich rasch ein dichter, trockener Laubwald an, der überwiegend aus Mopane besteht. Er reicht nach Süden bis an das Escarpment. Hier findet man immer wieder knorrige Baobabs von kolossalem Umfang. Die meisten von ihnen wurden im Laufe der Jahrhunderte von Elefanten übel zugerichtet.

Früher kam es in dieser Region regelmäßig zu großen Überschwemmungen, wenn der Sambesi Hochwasser führte. Die Stauung des Karibasees regulierte und zähmte den Fluss. Dies hat allerdings zur Folge, dass nun auch die bei Überschwemmungen angespülten mineralischen Sedimente dem Boden fehlen, was sich bereits mit einer zunehmenden Versandung der Uferzone andeutet.

Während der 1970er Jahre wurde ein Stauprojekt an der Mupataschlucht, rund 90 km flussabwärts von Mana Pools, propagiert. Der geplante 850 km<sup>2</sup> große Stausee hätte die Schlucht und die Uferzone von Mana Pools überspült. Massive Proteste von Natur- und Umweltschützern konnten das Projekt verhindern. Doch der Naturidylle droht neue Gefahr, denn seit einigen Jahren gibt es immer wieder Versuche, große Hotels im Sambesital zu errichten.



### Geschichte

### Vegetation

*Unten: Apfelingakazien am Sambesiufer*



Afrikanische Wildhunde nahe Mucheni

Der Sambesi mit seinen vielen Lagunen und Seitenarmen ist das Reich der Flusspferde, Krokodile und Wasservögel. An seinen Ufern und auf den flachen Flussinseln weiden Büffel, Wasserböcke und Elefanten. In der abwechslungsreichen Auenlandschaft in Ufernähe halten sich bevorzugt Paviane, Warzenschweine, Zebras und Impalas auf.

Man schätzt den Bestand an Elefanten, die sich im Bereich von Mana Pools und angrenzenden Safarigebieten aufhalten, auf 30 000 Tiere. Eigentlich pflegen Elefanten ein Verhaltensmuster, das in sehr ausgewogener Weise mit der natürlichen Umgebung umgeht. Sobald die alljährlichen Regenfälle einsetzen, ziehen sie sich weit ins Hinterland und in die Berge zurück und ernähren sich dort von frischen Trieben. Erst wenn zu Beginn der Trockenzeit das Nahrungsangebot immer magerer wird, wandern sie an den Sambesi, um sich dort von der Ufervegetation zu ernähren. Doch der Mensch hat dieses eingespielte System durcheinander gebracht. Zunehmender Bevölkerungsdruck und die Eindämmung der Tsetsefliegen haben zur Folge, dass die Besiedlung der Randzonen um Nationalparks und Safarigebiete immer stärker wird. Die Ausweichmöglichkeiten für Elefanten, der Radius für ihre saisonalen Wanderungen, wird immer kleiner. In Dürre Jahren kommt es dann schnell zu schweren Schäden an der Vegetation.

Auch Büffel, von denen es hier etwa 11 000 Exemplare gibt, unternehmen solche saisonalen Wanderungen. Kudus, Elenantilopen und Nyalas (Mana Pools ist neben dem Gonarezhou NP die einzige Landesregion, in der diese anmutigen, scheuen Antilopen leben) bevorzugen den lichten Buschwald im Hinterland. Löwen und Hyänen sind zahlreich vertreten und halten sich meist in der Nähe großer Tierherden auf. Leoparden und Afrikanischen Wildhunde werden erfreulicherweise regelmäßig gesichtet. Nach Angaben der Painted Dog Conservancy leben hier inzwischen etwa 80 Wildhunde. Tipp: Man spürt sie häufig im Westteil beim Zebra Vlei auf.

Auch für Ornithologen ist das Sambesital ein Juwel. Zahlreiche Wasser- und Watvögel, wie Kormorane, Reiher, Kiebitze und Störche finden hier einen geeigneten Lebensraum. Bei den Greifvögeln ist vor allem der markante Schreiseeadler typisch. Eine Besonderheit des Sambesitals ist die Tatsache, dass es für viele Vogelarten aus Zentralafrika die Südgrenze ihres Lebensraumes bildet, z. B. für Füllebornpieper und Blassschnabeltokos.

Wegen seiner niedrigen Höhenlage bietet der Nationalpark zwischen Ende April und August ein angenehm mildes Klima. Ab September wird es im Sambesital immer heißer, und die trockenen, oft windigen Monate bis zum Einsetzen der Regenzeit (meist Anfang Dezember) sind nicht unbedingt jedermanns Sache. Mittags klettern die Temperaturen in diesen Wochen oft bis über 40° C. Die Regenzeit von Dezember bis März/April zeigt sich relativ schwül und warm. Nyamepi Camp liegt auf nur 350 Höhenmeter.

Die spektakulären Erlebnisse mit Elefanten und Hyänen, die um die Zelte der Besucher schleichen, fallen in der Regel in die Trockenzeit zwischen Mai und Oktober. Während der Regenzeit verteilen sich viele Wildtiere, die man vorher konzentriert am Sambesi antreffen konnte. Dafür sind nun die üppige Natur und die Vogelwelt beeindruckend. Auf alle Fälle sollte man mindestens zwei, besser drei oder vier Nächte in Mana Pools verbringen, um die besondere Stimmung dieses Nationalparks aufzunehmen.

**Tierwelt**

*In manchen Regionen richten Elefanten schwere Vegetationschäden an*

*Giraffen, Gnus und Kuhantilopen kommen hier nicht vor*

*Mehr als 350 verschiedene Vogelarten sind hier heimisch*

**Klima & Reisezeit**

*Ganzjährig lohnt sich ein Besuch dieses schönen Parks*